

Wenn man auf das Erkennen einer bestimmten Form verzichtet und einfache Objekte wählt, so kann man sich in der That überzeugen, daß für die Beurteilung eines Eindruckes die Größe des gesamten Netzhautbildes, nicht aber der Sehwinkel maßgebend ist. Dies ist wichtig für die Anstellung unserer Sehprüfungen.

Verfasser empfiehlt auf Grund dieser Untersuchungen seine vor vier Jahren publizierten Punktsehproben, welche auf den Sehwinkel sowie auf den Formensinn verzichten. R. GREEFF.

J. P. DURAND (DE GROS). **Les origines de la théorie trichromique du nerf optique.** *Compt. Rend.* T. 121. S. 1165—1167. (1895.)

In seinem Bericht über die im Jahre 1892 stattgehabte Bewerbung um den LALLEMANDSchen Preis sagt BROWN-SÉQUARD, daß DURAND bereits 1855 in seiner *Physiologie philosophique* Thatsachen vorgebracht habe, die diesen lange vor HELMHOLTZ (1869) auf die Theorie der drei Grundfarbempfindungen hingeführt hätten. DURAND bemerkt in der vorliegenden Abhandlung, dieses berichtigend, daß es in seinem 1855 erschienenen Buch *Electrodynamisme vital* war, wo er zuerst diesen Hinweis auf die Dreifarbentheorie gemacht habe, — während in den erst 1866 erschienenen *Essais de Physiologie philosophique* nur das an jenem Orte Gesagte von ihm wiederholt werde —; hingegen habe HELMHOLTZ erst in seinem zwischen 1856 und 1866 in Lieferungen erschienenen *Handb. d. physiol. Optik* die YOUNGSche Theorie erwähnt. Hierzu muß der Referent bemerken, daß dieses thatsächlich unrichtig ist, denn den ersten Hinweis machte HELMHOLTZ bereits in seiner Königsberger Habilitationsschrift, die im Jahrgang 1852 von *Müllers Arch. f. Physiol.* veröffentlicht wurde.

DURAND nimmt nun für sich nicht den Ruhm, der erste Wieder auffinder der YOUNGSchen Dreifarbentheorie, sondern vielmehr derjenige zu sein, der sie ganz unabhängig von YOUNG, ohne von diesem irgend etwas zu wissen, im Jahre 1855 aufs neue aufgestellt habe. Während THOMAS YOUNG zu seiner Theorie auf dem Wege rein optischen Interesses, durch die direkte Betrachtung der Farbenmischung, geführt worden sei, habe er, DURAND, sie als Teil eines viel umfassenderen Ideenbereiches, nämlich einer ganz allgemeinen „Philosophie der Funktion und des Organs“ gefunden. ARTHUR KÖNIG.

W. PEDDIE. **On a case of yellow-blue blindness and its bearings on the theories of dichromasy.** *Nature.* Vol. 51. S. 335—336. (1895.)

Kurzer historischer Überblick über die Entwicklung der YOUNG-HELMHOLTZschen Farbentheorie und dürftige Beschreibung eines Falles partieller Farbenblindheit, bei der der neutrale Punkt nahe der Linie *D*, etwas nach der kurzwelligen Seite hin, liegt. ARTHUR KÖNIG.

E. JAESCHE. **Zur Lehre vom binokularen Sehen.** *Knapp u. Schweiggers Arch. f. Augenheilkde.* Bd. XXXI. S. 115—149. (1895.)

JAESCHE geht in seiner geistvollen Arbeit zuerst auf die Hauptbegriffe ein, die für die Bestimmung der Zustände und Vorgänge der

sinnlichen Erfahrung notwendig sind. Er definiert die Begriffe „Sinnes-eindruck“, „Sinnesempfindung“ und die „Wahrnehmung“. Daraus entwickelt sich die Vorstellung, und schliesslich ordnen sich die im Laufe der Zeit gewonnenen Vorstellungen von Gegenständen zur „Anschauung“ einer räumlichen Verteilung dieser Gegenstände an.

Beim monokularen Sehen kann, solange der Kopf in unveränderter Stellung verharret, von den im Gesichtsfelde befindlichen Punkten nur ihre Lage, ihr Abstand voneinander der Fläche nach, sowie die gleiche oder veränderte Richtung ihrer Anordnung wahrgenommen werden. Indem das einzelne Auge unter Beihülfe der erwähnten Kopfbewegungen seine Blicklinie hin und her auf die im Blickraum vorhandenen, von Linien und Flächen begrenzten Gegenstände hinüberführt, kann es Vorstellungen über die Grösse, Gestalt und Entfernung dieser Gegenstände vermitteln.

Bei Verwendung beider Augen gewinnt das Sehfeld einen gröfseren Umfang, und es tritt die Möglichkeit ein, unmittelbar eine Anschauung vom Tiefenverhältnis der im Blickraum vorhandenen Gegenstände zu erlangen.

Verfasser kommt auf Grund eigener Versuche zu folgenden Sätzen:

1. Beiden Augen zugängliche Punkte werden an dem Orte im Blickraum gesehen, wo beide Blicklinien in ihnen zusammentreffen, d. i. an der Stelle, auf welche die Mittelpunkte beider gelber Flecken der Netzhaut willkürlich hingerrichtet werden.

2. Beide Blicklinien werden in dem ganzen Raume diesseits des gemeinsamen Blickfeldes als miteinander zusammenfallend aufgefasst, und der Ort eines seitlich in diesem Raume befindlichen Punktes bestimmt sich nach seinem Abstände von der vereinigten Blicklinie.

Es folgen schliesslich Bemerkungen zu den Ursachen des Schielens und solche über Augenmuskellähmungen.

R. GREEFF.

H. WILBRAND. Die Doppelversorgung der Macula lutea und der FÖRSTERsche Fall von doppelseitiger homonymer Hemianopsie. *Festschrift zu Försters 70. Geburtstag. Ergänzungsheft zu Knapp und Schweiggers Arch. f. Augenheilkde.* Bd. XXXI. S. 93—101. (1895.)

FÖRSTER hatte im *Arch. f. Ophthalm.* 1880 einen Fall von doppelseitiger homonymer Hemianopsie beschrieben. Ein Patient bekam rechtsseitige Hemianopsie und nach 4 Jahren auch linksseitige Hemianopsie. Danach hätte man absolute Blindheit erwarten sollen. Statt dessen blieb noch ein minimaler, zentraler Gesichtsfeldrest über. Der Fall ist zur Sektion gekommen und von H. SACHS beschrieben. Er könnte geeignet sein, die Annahme von der Doppelversorgung der Macula lutea zu erschüttern.

WILBRAND ist jedoch nicht der Ansicht, dass es sich bei dem Gesichtsfeldrest um die von beiden Hemisphären versorgte Macula handelte, sondern es ist ein übrig gebliebener Rest der makulären Region des linken optischen Wahrnehmungszentrums, entsprechend einer bei der Sektion als normal befundenen Partie im Grunde der Fissura calcarina.

R. GREEFF.